

Zeitschrift:	The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber:	Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band:	- (1963)
Heft:	1424
Artikel:	Das Skiparadies
Autor:	Caduff, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-687636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SKIPARADIES

Von LEONHARD CADUFF

Ich habe das Glück, ein Skiparadies zu kennen, das nicht verschlossen ist. Lage: zwischen 1400 und 2000 m Höhe. Schneeverhältnisse: Pulverschnee bis Ende April. Vorherrschende Witterung: mildester Sonnenschein. Tagestemperatur: Zwischen minus 5 und plus 20 Grad. Mit Aussicht auf die gesamte Talschaft und den Alpenkranz. Motortransportmittel: keine. Lärm: keiner. Lawinengefahr: keine. Und das Aufregende an diesem Skiparadies: Es ist — wie schon erwähnt — nicht verschlossen.

Die einzigen Menschenkinder, die Sonntag um Sonntag den ganzen Winter hindurch dieses Dorado aufsuchen, sind: ich, Marcellina, Gerolamo und Gigliola. Weshalb führe ich das Quartett in dieser Reihenfolge an? Nicht, weil der Esel zuerst kommt, sondern vielmehr, weil ich — sowohl beim Aufstieg wie bei der Talfahrt — die Dampflokomotive spiele, die kleine Marcellina den Postwagen, der kleine Gerolamo den Personenwagen und Gigliola die rote Laterne.

Völlig ungestört betreten wir vier jeweils unsere Skigründe. Wenn ich von der Landstrasse abbiege und den mir nachfolgenden Pflegebefohlenen die für mich so typische Spur anlege, dann vermeine ich ein Pionier des 18. Jahrhunderts — wenn nicht gar ein Vater aus dem richtigen Paradies — zu sein. Denn in dieser Gegend ist noch kein Kolumbus aufgetaucht — ausser ich würde mich selber mit einem solchen identifizieren —, wovor Gott mich bewahre! Mit Hilfe unserer prima Seehundfelle steigen wir regelmässig wie Uhren den Berg hinauf. An keinem Autopark, an keiner Tal- und Zwischenstation eines Skiliftes, an keinem Hotel und Skifahrerheim gleiten wir vorüber. Nein, bei unserem andächtigen Aufstieg grüssen wir nur die Myriaden von Schneekristallen, die Matten und Mulden, ein halbes Dutzend tiefverschneite Alphütten, Bergtannen, schlanke Birken, die Bergriesen, den heiteren Himmel, die Sonne.

Keine Pistenhirsche gefährden unseren Aufstieg. Ich neige zu Jähzorn und muss gestehen, dass die Pistenhirsche mir auf den Strich gehen. Wenn irgendwo solche auftauchen, beginne ich unwillkürlich auf mailändisch zu fluchen. Dass da dichtaufgeschlossen zehn Ungeheuer wie eine Gespensterbahn daherstürmen, wedle links, wedle rechts, das kann ich nicht ausstehen. Doch hier nichts von all dem. Immerhin mache ich bei der Abfahrt meinen Drielen allerlei vor. Wir vier haben übrigens eine vollkommene Einheitstechnik und bilden eine Einheit. Zum Beweis dafür, dass ich meine Technik los habe, macht's mir nichts aus, in Sachen Stemm- und Parallelkristiania, Fersenschub und Hüftknick und wie das Zeug heißt, die Pistenhirsche herauszufordern. Sie sollen nur kommen. Diese Salontouristen!

Kein Skilift weit und breit, keine schaukelnde Kabine, kein Sessellift. Ich rege mich manchmal für Bagatellen auf. Die Skiliftfahrer sind meine Erzfeinde. Die wollen sich die Abfahrt nicht verdienen. Sie haben den Sinn für den Aufstieg verloren. Sie können nicht warten, bis sie zur Talfahrt starten können. Sie wollen nicht arbeiten, nur geniessen. Auf all das werde ich aufmerksam, während ich, Marcellina, Gerolamo und Gigliola uns an einem wunderbaren Fleck aus dem Rucksack verpflegen. Beim

Picknick geniessen wir die Paradiesesstille. Gewiss, wir plaudern, ich schimpfe, wir lachen, ich jodel, wir erzählen Scherze und Geschichten. Kein Transistor schändet die mächtige Ruhe. Ich wäre nicht aufrichtig, wenn ich nicht erwähnte, dass ich die Transistoren auf der Skipiste verabscheue. Wenn ich im Skiparadies ein solches Biest zu Gesicht bekäme, ich würde es mit eisigen Schneeballen belegen.

Dem Himmel bin ich auch dankbar, dass keine Modeäffchen um uns tanzen und dass infolgedessen Gigliola und auch Marcellina ihre Seelenruhe haben. Einst bereiteten mir die Modeäffchen Vergnügen. Doch seit mein Bart meliert ist, machen sie mich schon beim ersten Anblick wütend. Wir vier kleiden uns denkbar einfach, zweckentsprechend. Einziger Gesichtspunkt: der Schutz. Und nicht etwa das Modetheater.

Wenn ich, Marcellina, Gerolamo und Gigliola jeweils am Sonntagabend unser Heim im Dorfe erreichen, wo ich als Adjunkt tätig bin, so sind wir allesamt tiefbefriedigt, entspannt, lebensfroh. Marcellina, Gerolamo und Gigliola sehen mit Freude der Woche entgegen, ich selber aber, der ich zu Jähborn und Wutausbrüchen neige, bin bereit, mich wie ein Reptil auf die Wochenarbeit zu stürzen.

Und nun legt ihr mir zum Schluss eine Landkarte unters Kinn und fragt mich, wo denn dieses nicht verschlossene, völlig unbekannte Skiparadies liege. Eure Frage kann ich sehr lakonisch beantworten: In meiner Phantasie.

(By courtesy, "Basler Nachrichten"
5th January 1963.)

SKI-ING THEN AND NOW

SIR ARNOLD LUNN

I made my first real ski expedition at Grindelwald in 1900, the Kleine Scheidegg. There were no sealskins or other artificial aids to climbing. My first ski-tours were all done in ordinary London boots. If the weather was uncertain we could not tour, sometimes the snow would be ruined by rain followed by frost. The great advantage of chairlifts is that a piste is always skiable so that whatever the weather you can be sure of ski-ing. But everything has its corresponding disadvantages. Rattling down a piste is very poor sport compared to real mountain skiing. Powder snow skiing is much more fun than the piste, and we pioneers knew the deep satisfaction which is the reward of those who study nature in anyone of her many moods. To master the scholarship of snow and to be competent to lead a guideless party in winter and in spring is a deep and enduring satisfaction. Ski-racing is a great sport but skimountaineering has values which transcend those of sport. I can't help feeling that those of us who were exploring the High Alps on ski at the beginning of this century derived more fun out of ski-ing than the modern high speed specialists. I have tried to recapture the joy of those days and few things give me greater pleasure than to meet from time to time skiers who have been deflected from the pistes to the mountains.

(By courtesy of "Switzerland" S.N.T.O.)